

Billerbeek, den 24. Nov. 1925.

Sehr geehrter Herr Professor!

Lassen Sie mich, bitte, bei meinem ersten Vorhaben. Vielleicht findet sich noch irgendwann eine Gelegenheit für mich, so lange ich in Deutschland bin, Sie zu hören. Ich kann es nicht über's Herz bringen, Ihre kostbare Zeit durch meine Unwichtigkeit zu stehlen, weshalb ich für Ihr sehr freundliches Angebot herzlich danke. Ich werde den besten Zugangschluss diesmal über Münster benutzen.

Vor Ihren Schriften habe

ich Prof. Heims Schriften
studiert, ihn auch in Tübingen
vom Tropengeneseisheim
aus oft gehört. Das war ein
frischer Wasserguss auf meine
ausgedörrte Tropenseele. Wäh-
rend er die Unzulänglichkeit
aller Wissenschaft fein logisch
dargestellt, stellen Sie sich mit-
ten auf dem Pol, an dem
Prof. Heim mit dem Nicht-
gegenständlichen heraufsieht
und zwar mit einer solchen
durchschlagenden Überzeu-
gung, dass die ganze Religi-
onsvergleichung als leere
Spielerei erscheint, so weit
sie nicht den Grundton
aller abgeleiteten Töne ver-
nimmt.

Die tiefe Not des Schwebezustandes, in die Sie die ganze Ethik versetzen, bestätigt eben so sehr meine eigene Lebenserfahrung. Gott segne Sie in Ihrer Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener und
für viel Anregung dankbarer
C. Gabriel.